Sonntag, den 9. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 107. | Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. | 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

8. Mai 1823. Professor Dr. Johann Germar stirbt.

„ 1848. Landrath v. Besser wird zum Abgeordneten für die National-Versammlung in Berlin gewählt.

„ 1849. Das Dach der Brückenkopf-Kaserne brennt ab.

9. Mai 1660. König Johann Kasimir kommt nach dem Friedensschluß von Oliva hierher.

„ 1703. General-Lieutenant von Nöbel übernimmt das Ober-Kommando zur Vertheidigung der Stadt gegen die Schweden.

10. Mai 1564. M. Christoph Preuß Pannonicus wird zum ersten Stadtsecretär und Protonotar bestellt.

„ 1651. Verordnung des Raths, wonach die Buchdrucker ohne Vorbewußt des Herrn Senioris Nichts drucken sollen.

„ 1848. Justiz-Commissar Henning wird zum Abgeordneten für das deutsche Parlament erwählt.

Reichstag.

In der 36. Plenarsitzung am 7. d. Mts. wurde mitgetheilt ein Gesuch des Abgeordneten Mede, sein Ausbleiben wegen Krankheit, welche ein Arzt bescheinigt hatte, zu entschuldigen. Das Haus genehmigt in dritter und letzter Lesung den Entwurf wegen „Einführung" — nicht „Anfertigung" wie die Vorlage überschrieben war — von Telegraphen-Freimarken und ging auf die zweite Berathung des Entwurfes, betreffend die Einführung der Allgemeinen deutschen Wechselordnung ꝛc. als Bundesgesetze über.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin den 7. Mai. Die ministerielle „Prov.-Corr." schreibt: „Im Reichstage ist in der letzten Woche die zweite Berathung der Gewerbe-Ordnung zu Ende geführt worden. Die Vorlage des Bundesrathes, welche von vorn herein im Sinne entschiedener Gewerbefreiheit entworfen war, hat durch die Beschlüsse des Reichstages in allen ihren Theilen noch sehr erhebliche Abänderungen erfahren, durch welche namentlich die Aufsicht des Staates über den gewerblichen Verkehr in die engsten Grenzen gewiesen und großentheils völlig aufgehoben werden soll. Diese Beschlüsse sind theilweise gegen die bestimmten Erklärungen der Vertreter des Bundesrathes in Betreff der Zulässigkeit der betreffenden Abänderungen gefaßt worden. Es wird nunmehr die Aufgabe der demnächstigen dritten Berathung sein, über alle diejenigen Punkte, in welchen eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen dem Bundesrathe und dem Reichstage bestehen geblieben ist, eine Verständigung und einen Ausgleich herbeizuführen. Je mehr auf allen Seiten die hohe Wichtigkeit des Zustandekommens einer gemeinsamen Gewerbe-Ordnung für den gesammten Norddeutschen Bund erkannt wird und je mehr eine grundsätzliche Uebereinstimmung über die wesentlichsten Ziele und Grundlagen des umfassenden Gesetzes bereits erreicht ist, desto ernster wird man auch im Reichstage die Verantwortung empfinden, gegenüber dem sehr weitgehenden Entgegenkommen des Bundesrathes nicht durch unbedingtes Festhalten an den einzelnen für die Regierung unannehmbaren Forderungen den Erfolg der erreichten Verständigung noch in letzter Stunde auf's Spiel zu setzen."

— Die klerikale Partei in Baiern soll die Kanzel zu politischen Agitationen gebrauchen. Das am 1. d. Mts. erschienene Münchener Pastoralblatt, amtliches Organ des Erzbischofs, enthält einen Artikel, welcher die Kanzel als Agitationsmittel für die bevorstehenden Wahlen entheiligt. Die katechetische Behandlung des vierten Gebotes und des Evangeliums vom Zinsgroschen müsse angesichts der veränderten staatsrechtlichen Verhältnisse erweitert werden, denn mit neuen Rechten seien auch neue Pflichten zugewachsen, die dem christlichen Volke als solche klar gemacht und eingeschärft werden müssen, vor allem die Theilnahme an der Gesetzgebung durch die gewählten Abgeordneten. Das Bewußtsein dieser Pflicht müsse überall geweckt werden, und zwar auch von der Stelle aus, von welcher herab alle Pflichten im eigentlichen Sinne, d. i. Gewissenspflichten, vorgehalten, erklärt und eingeschärft werden müssen, nämlich von der Kanzel aus. Es dürfe und solle also diese Pflicht von der Kanzel herab dem Volke vorgehalten werden — „selbstverständlich in einer Weise, wie sie der heiligen Stätte geziemt, die keine politische Tribüne ist, und es hat der Pfarrer hierfür ein Muster in der gedruckten Predigt, welche der Bischof von Mainz im abgewichenen Jahre im Dom zu Freiburg gehalten hat".

— Ueber die Einsetzung des Bundes-Oberhandelsgerichtshofes in Leipzig theilt die „Magdb. Ztg." folgendes mit: „Die juristischen Autoritäten haben den practischen Bedenken gegen den Entwurf vielleicht einen etwas starken Ausdruck gegeben; wir meinen aber, der unbefangene Zuhörer hat den Eindruck davon getragen, daß die Trennung der obersten Instanz für Handel- und Wechselrecht von der obersten Instanz für das gesammte bürgerliche Recht fast noch bedenklicher ist als der Versuch, für das Handels- und Wechselrecht eine einheitliche oberste Judicatur herzustellen, so lange die Verschiedenheit nicht nur der Rechtsvorschriften selbst, sondern vor allem des Proceßverfahrens in den einzelnen Bundesstaaten die Nöthigung enthält, den Bundesgerichtshof an das Landesrecht und das Landesverfahren zu binden. Nach Einsetzung dieses Bundesgerichtshofes für Handelssachen muß der Norddeutsche Bund entweder definitiv auf die Hoffnung verzichten, in den Besitz eines das gesammte Recht umfassenden gemeinsamen Cassationshofes zu gelangen, oder Preußen muß sich dazu entschließen, nach Einführung der gemeinsamen Civilprozeßordnung das Obertribunal und das Oberappellationsgericht für die neuen Provinzen mit dem Leipziger Bundesgerichte zu vereinigen. Gegen den letzteren Ausweg giebt es Bedenken in Masse und es hat ja auch bei dem Bekanntwerden des sächsischen Entwurfes verlautet, Sachsen habe die Zustimmung Preußens zu seinem Vorschlage mit dem Versprechen gewonnen, sich der Einsetzung eines Bundes-Cassationshofes in Berlin günstig zu beweisen. Ist das aber der Fall, so kommt die Errichtung des obersten Handelsgerichtshofes in Leipzig einer definitiven Zerreißung der bürgerlichen Rechtsprechung für fast das ganze Gebiet des Norddeutschen Bundes gleich. Nach Einführung der gemeinsamen Civilprozeßordnung würde der Cassationshof für Handelssachen in Leipzig, der Cassationshof für das übrige bürgerliche Recht in Berlin zu suchen sein. Und nicht nur für das bürgerliche Recht, selbst für das Handels- und Wechselrecht würde in oberster Instanz eine Zerreißung der Judicatur eintreten in allen Fällen, wo in einer Proceßsache eine Vermischung von handels- und wechselrechtlichen Fragen mit anderen civilrechtlichen vorhanden ist. Alle prinzipiellen Bedenken wären sehr leicht zu beseitigen, wenn man darauf verzichtete, den Bundes-Handelsgerichtshof in Leipzig, vielmehr in Berlin ihn zu errichten, beschließen würde. Selbst die sächsische Regierung hat für die Wahl Leipzigs kein anderes Motiv ausfindig machen können als die Möglichkeit, daß die Competenz des Bundesgerichts auf Süddeutschland ausgedehnt werde. In dem Falle aber, daß der Reichstag überhaupt die Errichtung dieses gemeinsamen Gerichtshofes vor der Einführung der Civilprozeßordnung beschließt, muß die Ausführung des Gesetzes davon abhängig gemacht werden, daß die obige Voraussetzung zutrifft, daß es sich also um ein deutsches, nicht um ein norddeutsches Oberhandelsgericht handelt."

— Zur Börsensteuer. Wie man hört, bleiben die Einwände gegen den Entwurf dieser Steuer im Ausschuß des Bundesraths in der Minderheit und gelangte hier also das Gesetz zur Annahme. Dagegen erklärt sich die öffentliche Meinung, welche übrigens in reichstäglichen Kreisen ein lautes Echo findet, gegen keines der Steuerprojekte so einhellig, wie gegen die Börsensteuer, deren Abweisung Seitens des Reichstages wohl mit Sicherheit vorherzusagen ist. Mit Recht weist man in Abgeordnetenkreisen darauf hin, daß diese Steuer die einzelnen Staaten

---

Der Consul und sein Pfeifer.

Es gab vormals in Rom, zur Zeit der Republik, ich weiß nicht mehr in welchem Jahre, einen Consul, der wie Heinrich IV. die Gewohnheit hatte, in der Nacht die Straßen der Stadt zu durchstreifen.

Dieser Consul nun ward gegen die Karthaginenser gesandt. Er erfand eine Kriegsmaschine, mittelst welcher er in einer Seeschlacht einen so glänzenden Sieg davon trug, daß er bei seiner Rückkehr nach Rom auf den angenehmsten Empfang hoffte.

Er hatte sich nicht getäuscht; ganz Rom erwartete ihn vor den Thoren und führte ihn im Triumph zum Capitol, wo der Senat seiner harrte.

Als er dort erschien, verkündigte ihm der Letztere, daß er ihm zur Belohnung seines Sieges eine Auszeichnung zugedacht habe, die seinem Stolze ungemein schmeicheln würde; er sollte nämlich niemals seine Wohnung verlassen, ohne daß ihm ein Musiker voranginge, der unter Pfeifenklang der Menge verkündete, daß Derjenige, welcher ihm folge, der berühmte Duilius, der Besieger der Karthaginenser sei.

Duilius war, wie man sich leicht denken kann, über diese Ehre ungemein glücklich.

Er kehrte in seine Behausung zurück, vorgetreten von dem Pfeifer, welcher mit lauter Stimme verkündete, wer er sei und was er Alles vollbracht.

Das Volk schrie jubelnd: „Es lebe Duilius, der Besieger der Karthaginenser, der Befreier Roms!"

Der Consul war trunken vor Entzücken und er verließ seine Wohnung täglich mehrmals, wenn er auch außer derselben nichts zu thun hatte, nur, um sich der ruhmvollen Auszeichnung zu erfreuen.

So ging Alles vortrefflich bis zum Abend.

Besagter Consul hatte nun aber eine Geliebte, die er anbetete und nach deren Anblick ihn verlangte, deren Gemahl aber sehr eifersüchtig war. Der Consul begab sich also in's Bad, machte seine Toilette, salbte sich und als seine Sanduhr die elfte Stunde verkündete, schickte er sich an, insgeheim seinen Palast zu verlassen, um sich unbemerkt zu der Dame seines Herzens zu begeben.

Er hatte aber die Rechnung ohne den Wirth oder vielmehr ohne seinen Pfeifer gemacht. Kaum hatte er die Straße betreten, als auch sein Pfeifer, der beständig in seinem Dienste war und sein Hinaustreten aus der Thür bemerkt hatte, ihm voreilte und unter hellem Pfeifenton mit lauter Stimme verkündete:

„Seht her, hier kommt der Consul Duilius, der Besieger der Karthaginenser, der Befreier Roms!"

Was noch auf den Straßen war, als der Pfeifer die Ankunft seines Herrn verkündete, hemmte die Schritte und starrte den Ruhmgekrönten an; alle Fenster und Thüren thaten sich auf. Diejenigen, welche sich bereits zur Ruhe gelegt hatten, sprangen von ihrem Lager empor, kurz, die ganze Bevölkerung des Stadtviertels kam auf die Beine und schrie:

„Hier kommt der Consul Duilius, der Besieger der Karthaginenser, der Befreier Roms!"

Das war nun sehr schmeichelhaft für ihn, aber auch sehr belästigend. Der Consul gebot seinem Pfeifer zu schweigen, dieser aber entgegnete, daß er viel zu strenge Befehle von dem Senate erhalten habe und daß er pfeifen und rufen müsse, bis ihm der Athem ausginge.

Da der Consul endlich einsah, daß sein Musiker gestützt auf das Gebot des Senats, keine Vernunft annehmen wollte, fing er an zu laufen, hoffend, seinem melodiösen Begleiter zu enteilen; dieser setzte sich aber jetzt gleichfalls in Lauf und Alles, was der Consul erreichen konnte, war, daß er nunmehr von seinem Pfeifer gefolgt wurde, statt daß ihm dieser früher voranging.

Verzweiflungsvoll kehrte der Gefeierte endlich in seinen Palast zurück.

Während der beiden nächsten Abende wiederholte er seine Versuche, insgeheim zu seiner Geliebten zu gelangen, allein sie schlugen sämmtlich fehl, und ganz außer sich, niemals sein Incognito bewahren zu können, begab er sich wieder nach Sicilien, wo er seinen Zorn an den Karthaginensern ausließ und sie noch einmal schlug, und zwar so, daß man glaubte, es wäre mit dem punischen Kriege auf immer zu Ende.

Rom war vor Freude außer sich und man beschloß, den Sieger auf noch glänzendere Weise zu empfangen. Man wollte ihm eine Statue setzen, sein Haupt krönen und was dergleichen mehr war, da aber vernahm man plötzlich den durchdringenden Schall der Pfeife und das laute Jubelgeschrei des Volkes.

Es war der Sieger, der früher als man vermuthet hatte, heimkehrte. Er ahnte es, er glaubte, daß man auf eine neue glänzende Auszeichnung für ihn bedacht sei, erschien er, um der Berathung beizuwohnen. Rasch trat er vor und sagte:

„Ihr Väter Roms, nicht wahr, Ihr berathschlagt mit einander, was Ihr mir erzeigen könnt, das mir angenehm sein würde?"

„Wir möchten," lautete die Antwort, „Dich gern zu dem glücklichsten Sterblichen machen."

„Wohlan," sprach Duilius, „wollt ihr mir das gewähren, was ich am Meisten wünsche?"

„Beim Jupiter, was Du verlangst, soll Dir gewährt werden."

„Gut, Ihr Väter Roms," entgegnete der Consul,

in durchaus ungleicher Weise trifft und namentlich die Handelsplätze, also vor allem die Hansestädte in ihren wichtigsten Interessen schädigt, daß es daher empfehlenswerther erschienen wäre, die Matrikularumlagen zu erhöhen und den Einzelstaaten finanzielle Maßnahmen zur Ausgleichung zu überlassen. Die größeren Handelsstädte des Bundes organisiren übrigens eine Gegenagitation; von Berlin ist dies bereits gemeldet, in Breslau und Leipzig bereiten sich gleichfalls Schritte vor, ebenso in Frankfurt a. M., dessen Handel durch die Börsensteuer fast vernichtet werden würde. Man sieht die Besteuerung der inländischen Aktien als eine Vermögenssteuer, als eine direkte Couponsteuer an und weist darauf hin, daß der Abschluß ausländischer Anleihen von den Handelsplätzen des Bundes durch das Gesetz vertrieben werden würde, endlich macht man geltend, daß die Kontrolle über die Steuer fast unausführbar und der Umgehung der weiteste Spielraum gelassen sei. Das sind die Hauptpunkte, auf welche sich die Beschwerden der Handelsstädte stützen. Im Ausschusse bleiben sie unbeachtet, die Zustimmung des Bundesrathes ist gesichert, und nach der nächsten Plenarsitzung desselben, welche noch in dieser Woche zu erwarten ist, wird der Entwurf an den Reichstag gelangen.

— Den 8. Mai. Es ist jetzt bestimmt, daß der König seine Reise nach Hannover, Oldenburg 2c. am 23. d. Mts. antreten wird; kurz vorher wird er sich nach Magdeburg begeben, und wieder hierher zurückkehren.

— Die „Hamb. Börsenhalle" sagt: „Was die allerdings wünschenswerthe Steigerung der Einnahmen des Bundes betrifft, so liegt der richtige Weg ja nahe genug. Er besteht in einer die Zolleinnahmen steigernden Tarifreduktion, und wenn sich die uns zukommende Nachricht bestätigt, daß eine Vorlage wegen des Zolltarifs dem Zollbundesrathe zugehen soll, so hätte man sich in der zwölften Stunde also doch noch entschlossen, diesen allein richtigen Weg zu betreten, der all' die andern kleinen Aushülfsmittelchen überflüssig machen wird."

Ausland.

Oesterreich. In Wien taucht eine neue Phantasie über die Neugestaltung Süddeutschlands auf. Ein dortiges Blatt bringt in einem „Pariser" Schreiben die Enthüllung, daß das französische Cabinet mit der Absicht umgehe, nach der Analogie der belgischen Neutralität die Neutralisirung des deutschen Südens und die „nähere Heranziehung" Sachsens an denselben zu Stande zu bringen. Die Unreife und Abentheuerlichkeit dieser Idee giebt sich auch darin zu erkennen, daß sie die Lösung der mit Preußen abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse mit der vollen Freiheit der engsten Verbindung mit dem Norddeutschen Bunde combinirt. — Graf Beust beabsichtig sich zu der am 16. October stattfindenden Eröffnung des Suez-Canals nach Aegypten zu begeben. Man betrachtet in Wien diese Absicht als Bestätigung der Nachricht, daß der Kaiser u. die Kaiserin von Oesterreich im Herbst eine Orientreise antreten werden. Graf Beust würde sich demnach bei einem eventuellen Besuch in Konstantinopel im Gefolge des Kaiserpaares befinden. — Es ist kürzlich gemeldet worden, daß in und um Prag Befestigungen ausgeführt werden sollen. Die Nachricht fand Anfangs wenig Glauben, zumal der Nutzen derselben nicht recht einleuchten wollte, es ist aber nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Befestigung der böhmischen Hauptstadt fest beschlossen ist. Bereits sind 2 Reserve-Kompagnien des 2. Genie-Regiments aus Krems in Prag eingetroffen und sollen die Befestigungsarbeiten schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Provinzielles.

Marienwerder. Vor etwa 14 Tagen passirten täglich ganze Züge gut ausgestatteter und gesund aussehender Arbeiterfamilien aus dem Werder unser Weichbild um in Polen ihr Glück zu versuchen, da ihre bisherigen Brodherren ihnen die Mittel zu einer erträglichen Existenz angeblich nicht gewährten. Der Verlust so brauchbarer Arbeitskräfte ist jedenfalls zu beklagen und wird sich ohne Zweifel dem Landbau bald fühlbar machen. Es wäre von Wichtigkeit, den Ursachen dieser anomalen Zustände nachzuforschen, um sie beseitigen zu können. Nach den bisherigen Erfahrungen ist leider zu fürchten, daß ein großer Theil dieser Familien als Bettler wieder heimkehrt.

In Gollub ist ein Vorschußverein gegründet. Das Statut wurde vorläufig von 45 Mitgliedern unterzeichnet, die dann den Apotheker Pöhler zum Vorsitzenden, den Kreisgerichts-Actuar Danielowski zum Cassirer, Postexpeditions-Vorsteher Jordanski zum Schriftführer und 9 Ausschußmitglieder erwählten. Der monatliche Beitrag ist auf 5 Sgr. festgesetzt; die Einlage mit Anspruch auf Dividende darf 30 Thlr. nicht übersteigen.

Gestern wurde das Gut Gollub an Herrn Lieberthin aus dem Magdeburgischen für 158,000 Thlr. verkauft. Die Uebergabe erfolgt am 20. d. Mts.

Elbing. „Im wonnevollen Monat Mai, als alle Knospen sprangen" — hat es diesmal recht weidlich gehagelt, geschneet und ganz solides Eis gefroren. An mehren Tagen stand der Thermometer fast auf dem Gefrierpunkt und aus einigen Orten unserer Provinz wird berichtet, die Erde sei so fest gefroren, daß man sie nicht habe mit einem Stock durchstoßen können. Dieses Wetter hat allerdings auch sein Gutes, da viel schädliche Insecten vertilgt, die namentlich dem Rübsen und den Obstbäumen sehr verhängnißvoll zu werden drohten. Möchte uns der Himmel nur bald warmen Regen geben, ohne denselben ist an eine gute Ernte kaum noch zu denken.

— Eine Deputation, geführt von Herrn Bürgermeister Selke, hat sich am 6. d. nach Berlin begeben, um im Interesse unserer Eisenbahnangelegenheit zu wirken. Die Thatsache, daß mit Vollendung der Thorn-Insterburger Bahn Elbing von seinem bisherigen Hinterlande vollständig abgeschnitten, der jetzt lebhafte Verkehr mit demselben dann in andere Canäle geleitet wird, also der reine und berechtigte Selbsterhaltungstrieb einer industriellen Stadt von ca. 30,000 Einwohnern, welche sich bisher allein durch eigene Mittel heraufzuarbeiten verstand, erfordert fortdauernde und energische Anstrengungen unsererseits. Es ist weder Concurrenz noch Neid gegen Danzig, sondern einzig und allein die Sorge für das Bestehen eines Gemeinwesens, dessen Intelligenz und Tüchtigkeit nicht nur der Provinz, sondern, selbst nach dem Urtheil der Gegner, dem ganzen Lande zum Muster aufgestellt werden konnte, welches indessen dem Verfall preisgegeben wird, wenn man ihm seine natürlichen Lebensadern unterbindet. Erhält Elbing nur diese Verbindung, so wird es ohne Mißgunst sich freuen, wenn Danzig die seinige bis in das Herz von Polen hinein sucht und findet.

— Am vergangenen Mittwoch d. 5. starb hier der auch in weiteren Kreisen als tüchtiger Geschichtsforscher, namentlich in Bezug auf die Geschichte der Provinz Preußen und seiner Vaterstadt Elbing, bekannte Stadtälteste Herr Ferdinand Neumann. Jedenfalls wird seine Hinterlassenschaft einen reichen Schatz von historischen Manuscripten und Sammlungen enthalten.

— In Königsberg kam es vor, daß eine Wittwe eine Christin, da nach dem Tode des Mannes kein Testament vorgefunden wurde, aufgefordert wurde, dem Gerichte einen Vormund für ihre Kinder in Vorschlag zu bringen. Sie nannte einen geachteten Mann, einen Freund ihres verstorbenen Mannes, der aber ein Jude war. Das Stadtgericht gab den Bescheid: da der Herr so und so offenbar mosaischen Glaubens, könne er nicht angenommen werden. In einer Beschwerde gab die Dame zu, daß der von ihr gewählte Vormund ein Jude sei und bat nochmals ihn zu bestätigen, da sie zu ihm ein besonderes Vertrauen habe. Der zweite Bescheid lautete abermals ablehnend. Wie die Sache zu Ende gegangen sein wird, darüber will der B.-u. B.-Fr. später berichten.

Bromberg. Mordversuch. Der Bote des hiesigen Verschönerungsvereins Lindener machte am 3. d. Mts. Abends in der Sitzung des technischen Vereins, wo er ebenfalls als Bote beschäftigt ist, einen Versuch, den Vorsitzenden des Vereins, Hrn. Stadtbaurath Müller, zu erschießen. Motiv zur That soll Rache gewesen sein, weil Hr. Müller ihn wegen steter Betrunkenheit als Bote des Verschönerungsvereins entlassen hatte. Lindener benutzte seinen versteckten Platz hinter der Wandtafel, wo er während der Sitzungen zu schlafen pflegte, um unbemerkt auf den am Ende des Tisches befindlichen Vorsitzenden zielen zu können. Der Schuß ging aber zu hoch, durchschlug die Tafel und drang in die Decke des Zimmers. Die anwesenden Herren glaubten bei dem starken Knall Anfangs an eine Gasexplosion, bald aber bemerkten sie, daß Lindner, welcher sich stellte, als ob er schliefe, ein Doppelterzerol, dessen zweiter Lauf ebenfalls geladen war, in der Hand hielt. Das Zündhütchen war heruntergefallen. Wahrscheinlich wolte er sich mit dem zweiten Lauf selbst erschießen. Wenigstens hatte er sich in diesem Sinne zu einigen Personen geäußert. Lindner wurde sofort in Polizeigewahrsam gebracht und hat sich, wie ich eben erfahre, im Gefängnisse erhängt.

Verschiedenes.

— Eine schwarze Bande. In der „Hallischen Zeitung" vom 21. v. Mts. finden wir folgende amtliche Bekanntmachung des Staatsanwalts in Halle a. S. welche sicher gut gemeint und ohne Zweifel wirkungsvoll, aber durch ihre Form etwas romantisch erscheint. Sie lautet wörtlich: Die schwarze Bande. Unter dieser Bezeichnung existiren hier eine Anzahl Personen, welche sich Kaufleute nennen, früher theilweise auch dem Kaufmannstande angehört haben, gegenwärtig aber ohne Geschäft, ohne Geldmittel und ohne Waarenlager sind, nichts desto weniger aber unter der Maske der Solidität, sehr zum Nachtheile der hiesigen Geschäftswelt, auswärtige Häuser zu bedeutenden Waarenlieferungen an sie veranlassen. Zahlung ist von diesen Menschen, welche die Waaren sofort nach ihrer Ankunft zu Schleuderpreisen loszuschlagen pflegen, nie zu erlangen. Nicht immer gelingt es, die Bestrafung der Schwindler herbeizuführen; ich erachte es daher für meine Pflicht, eine öffentliche Warnung zu erlassen. In meinem Bureau sind die Namen der zur „schwarzen Bande" gezählten Personen, sowie der sogen. „Weißkäufer" d. h. diejenigen, welche von der „schwarzen Bande" billig kaufen, den einzelnen Mitgliedern wohl auch bisweilen den Weg, auswärtige Häuser zu beschwindeln, näher zu bezeichnen pflegen, zu ersehen. Im öffentlichen Interesse ersuche ich das Publikum, von allen Geschäften der vorbezeichneten Art die Polizei-Verwaltung oder mich auf das Schleunigste in Kenntniß zu setzen. Halle a. S. den 19. April 1869.

Der Staats-Anwalt.

„nehmt mir zur Belohnung meines zweiten glorreichen Sieges den verwünschten Pfeifer wieder, den Ihr mir zur Belohnung meines ersten Sieges verliehen habt."

Wilde Indianerstämme im Amazonenthal.

D. v. Schütz erzählt aus seinen Erlebnissen im Auslande Folgendes:

In der Nähe des Amazonenstroms, zwischen Huallaga und Javari, hausen Yaguas, Orejones, Ticunas und Majorunas.

Die Yaguas sind schön gebaut und haben angenehme Gesichtszüge.

In Pebas sah ich ein Yaguamädchen von etwa 13 Jahren, wirklich das schönste Indianermädchen, das ich je gesehen. Sie war schlank und gerade gewachsen wie ein Pfeil, ihr Körper war zart wie der einer Hebe, prachtvolles, langes Haar hing den Rücken herab und oval war ihre Gesichtsform.

Sie ging unbemalt und fast ganz nackt, nur mit einem schmalen Stück Baumwollenzeug um die Hüften geschlungen.

Die Männer gehen fast ganz nackt, tragen das Haar kurz und haben bloß einen Gürtel von Baumrinde um die Lenden, von dem vorn und hinten ein Büchel Rindenfasern, etwa einen Schuh lang, herabhängt. Kleinere Faserbüschel hängen an Armringen und Halsband.

Bei festlichen Gelegenheiten bemalen sie den ganzen Körper hellbraun, mit sonderbar rothen und blauen Figuren durchzogen. Lange Schwanzfedern von Arras stecken in den obern Armringen und überragen die Schultern, während den Kopf ein Diadem von weißen Federn ziert. Einige besonders eitle Stutzer befestigen auch wohl über das ganze Gesicht weiße Federn, so daß nur Augen, Nasen und Mund frei bleiben.

Die Orejones (Langohren) gehen ganz nackt, tragen das Haar lang und verlängern ihre Ohren von Kindheit an so sehr durch Gewichte, daß sie ihre Schultern berühren. Durch die Nase stecken sie ein Holz und malen den Körper roth.

Die Ticunas gehen nackt, tragen das Haar lang an den Seiten und kurz über der Stirn und schmücken den Hals mit einem Halsband von Tiger- und Affenzähnen, sowie die Arme mit Federn: ihr Gesicht bemalen sie mit verschiedenen blauen und rothen Figuren.

Die Ticunas bereiten das beste Pfeilgift, das am Amazonenfluß schon ein Handelsartikel geworden ist. Es wird aus verschiedenen Pflanzengiften, Cocculus, Strychnos, Capsicum u. s. w. bereitet und auch, wie mich einer meiner Ticunaruderer versicherte, mit dem Gift der Viper oder auch der Korallenschlange vermischt.

Das Ticunagift tödtet einen Mann in weniger als fünf Minuten, wenn ihm durch Pfeil oder Bolzen nur irgendwo eine blutige Wunde beigebracht worden ist.

Die Majorunas gehen ganz nackt, tragen das Haar lang, bemalen ihr Gesicht roth und blau und stecken kleine Hölzer und Federn durch die Lippen. Einige derselben wurden halb gezähmt und haben sich als fleißige Arbeiter erwiesen.

Das Dorf Cochiquinas am Amazonenstrom ward ganz mit ihnen bevölkert. Die meisten Mayorunas aber streifen noch durch die Wälder ohne feste Wohnsitze, leben von Jagd und Fischfang, in beständiger Fehde mit den Wilden des Ucayali.

Alle Handelsleute, welche, um Sassaparille, Wachs und Salzfisch zu erhandeln, den Ucayali herauffahren, schlafen der Mayorunas wegen nie auf dem rechten Ufer des Flusses; denn schon mehrmals haben diese Wilden Reisende des Nachts überrascht und sie innerhalb ihrer Moskitonetze mit Lanzen erstochen.

Am obern Amazonenstrom, Santiago, Pastaza und Morena, wohnt der kriegerische Stamm der Gibaros, der namentlich im Gebrauche der Lanze sehr gewandt ist und bis jetzt alle Ansiedlungen, die in seinem Gebiete versucht wurden, unmöglich gemacht.

Im Jahr 1599 zerstörten sie die Provinzen von Quijos und Makas, damals sehr bevölkert wegen ihres Goldreichthums. Die Stadt Sevilla del Oro zählte 20,000 und Logranno 12,000 Einwohner.

Beide wurden von den Gibaros verbrannt und alle Weißen in den Provinzen Quijos und Makas theils ermordet, theils nach Quito zurückgetrieben. Seitdem wurden sie nie wieder bevölkert.

Am Ucayali und seinen Zuflüssen wohnen die Amahucas, Pirros, Conibos, Remos, Setebos, Sencis, Campas, Chunches und Cashibos. Von den ersteren sechs Stämmen sind einige Indianer getauft und in den Franciscanermissionen Sarayacu, Santa Catalina, Tierra blanca und Collaria angesiedelt.

Die meisten Wilden des Amazonenthales können nur bis zu fünf zählen. Die halbwilden Jeverosindianer zählen bis fünf in ihrer eigenen Sprache, von sechs bis zehn in Quechna und die höheren Zahlen sind zusammengesetzt aus eigenen und Quechna-Zahlen.

Fast alle Stämme glauben an eine Seelenwanderung, indem die Seele in einen andern menschlichen Körper oder in den eines Thieres übergeht.

Alle glauben an ein gutes und ein böses Princip und setzen damit alle Naturerscheinungen in Verbindung.

Viele Stämme, namentlich die, welche früher mit den Inkas in Verbindung gestanden, beten die Sonne an und fürchten den Mond.

Lokales.

— **Ueber die volkswirthschaftliche Lage der Provinz Preußen** (Schluß zu No. 105). Gegen die Bedrückung der kommerziellen Interessen der 3 östlichen preußischen Provinzen seitens Rußlands läßt sich direkt Nichts thun. Aber die diesseitigen Handelsinteressen haben in Rußland selbst mächtige Bundesgenossen, welche diese Macht in nicht allzuweiter Zeitferne zur Anerkennung des Freihandels-Prinzips zwingen wird. Diese Bundesgenossen sind zunächst die höchst traurige Finanzlage Rußlands. Eine unerhebliche Wirkung in beregter Beziehung ist ferner auch von dem Umstande zu erhoffen, daß das russische Eisenbahnnetz seiner Vollendung entgegen geht. Der russische Staat muß den bezüglich der Eisenbahnen übernommenen Verpflichtungen nachkommen, wozu bedeutende Erträge gehören, die sich aber bei den zeitigen vielen Hemmnissen des Handels und Verkehrs nicht ergeben werden.

Der Danziger Jahresbericht weist aber noch auf einen anderen Uebelstand hin, welcher die wirthschaftliche Entwickelung unserer Provinz hemmt. Derselbe sagt hierüber Folgendes: „Bei dem Mangel an Industrie haben selbstverständlich alle die Veranstaltungen, welche dem Schutze der Zollvereins-Industrie dienen, für unsere Provinz absolut keinen Werth, wir müssen dieselben also, insofern sie unsere alleinigen Erwerbsquellen, den Handel und die Landwirthschaft, beschädigen und belasten, als die größesten Härten gegen unseren Erwerbsverkehr ansehen. Für unsere Provinz wäre der vollständige Freihandel der einzig normale Zustand; Alles, was die Negation desselben bildet, ist für uns eine Quelle der lästigsten Opfer, für welche wir nicht den geringsten Ersatz empfangen. Dank den wirthschaftlichen Fortschritten unseres Jahrhunderts ist die landwirthschaftliche Produktion, ohne noch eines künstlichen Schutzes zu genießen, ihrer natürlichen Entwickelung überlassen; aber sie hat ein ebenso natürliches Recht zu verlangen, daß es ihr auch nicht verschränkt werde, sich die Hilfsmittel, deren sie bedarf, daher zu verschaffen, wo sich ihr dieselben am wohlfeilsten zur Verfügung stellen; sie hat vor allen Dingen ein Recht zu verlangen, daß ihr nicht die ihr nothwendigen Werkzeuge durch Schutzzölle vertheuert werden. Wäre in unserer Provinz eine prosperirende Industrie vorhanden, so würden sowohl unsere Landwirthschaft als auch der Handel in der durch industriellen Betrieb hervorgebrachten gesteigerten Nachfrage nach Produkten und Waaren einigen Ersatz finden für die Nachtheile des Zollsystems. Aber wie soll in unserer Provinz bei ihrem beschränkten Absatzgebiete, bei ihrer entfernten Lage von den Stätten der Rohstoffproduktion, bei ihren mangelhaften Kommunkationsmitteln und bei der Erschwerung des Imports ausländischer Rohstoffe durch Schutzzölle sich wohl eine blühende Industrie bilden! — Was Wunder also, wenn wir den Zollverein, so lange er in seinem Zoll-System den Charakter eines SchutzInstituts für uns fremde Erwerbszweige trägt, nur als eine wirthschaftliche Zwangsjacke betrachten, in welche wir uns ohne jede Veranlassung eingeschlossen sehen. So lange der Zollverein besteht, war er für unsere materielle Entwickelung ein Haupthinderniß. Für die Millionen, welche wir in Form von Zöllen auf ausländische Fabrikate oder an Preisdifferenz der Zollvereins-Fabrikate haben bezahlen müssen, hat uns der Zollverein nicht nur keine Vortheile, sondern noch obenein die drückenden Zollbelästigungen unseres Handelsverkehrs gebracht und so die Kapitalansammlung in unserer Provinz verkümmert. Wer könnte es uns daher verdenken, daß wir endlich einmal von dieser schreienden Unbilligkeit befreit sein möchten?"

Die von den Vertretern der Kaufmannschaft zu Danzig in ihrem Jahresberichte pro 1868 hervorgehobenen Ursachen des volkswirthschaftlichen Nothstandes in unserer Provinz sind, wie wir schon oben gesagt haben, seit Jahren von kaufmännischen Vertretungen, und in landwirthschaftlichen Vereinen erörtert und daher bekannt, allein es ist doch ersprießlich immer wieder und wieder auf dieselben bis zu ihrer Beseitigung hinzuweisen, namentlich bis zur Ausführung „derjenigen Reformen des Zollvereins, welche für die materielle Wohlfahrt unserer Provinz zur Lebensfrage geworden sind." Bezüglich dieser Reformen ist die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß die Bevölkerung der Provinz Preußen nicht müssig ist, um „dem vollständigen Freihandel" als der unerläßlichen Bedingung für die gedeihliche Fortentwickelung auf landwirthschaftlichem, wie kommerziellem Gebiete Anerkennung und Geltung zu verschaffen. Hätte dieses Bemühen recht bald den angestrebten Erfolg; — die Opfer sind schon zu groß, welche von den Bewohnern der Provinz Preußen dem Zollverein und damit indirekt der nationalen Entwickelung Deutschlands gebracht worden sind. Solche Opfer werden keinem anderen Theile des Zollvereins zugemuthet, als nur der Provinz Preußen! —

— **Zur Mennoniten-Angelegenheit.** Die Aeltesteu, Lehrer und Mitglieder der Mennoniten-Gemeinden (1831 an der Zahl) in Ost- und Westpreußen haben unterm 4. März 1869 eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher sie die Wiederherstellung der ihnen früher zugestandenen Wehrfreiheit erbitten. Die vom Bundeskommissar bei den Berathungen der Petitions-Commission abgegebene Erklärung lautet: „Entgegen der ursprünglichen Vorlage der Bundesregierungen habe der Reichstag die Befreiung der Mennoniten vom Kriegsdienste gestrichen. Die Bundesregierungen hätten dies lebhaft bedauert, aber der Wahl gegenüber, entweder das Militair-Gesetz dieses Beschlusses halber nicht zu Stande kommen zu lassen oder die Mennoniten mit thunlichster Schonung in die allgemeine Wehrpflicht hineinzuziehen, nach reiflicher Erwägung den letzteren Weg gewählt, und werde die Milde bei Ausführung des Gesetzes wohl am besten durch die Kabinets-Ordre bethätigt, laut welcher die Mennoniten nur als Nichtkombattanten den Kriegsdienst zu leisten hätten. Vom Waffentragen, dieser Ehrenpflicht des Soldaten, könne man die Mennoniten nicht befreien, wohl aber von der directen Betheiligung an der kriegerischen Aktion. Man habe auch denjenigen, welche sich in ihrem Gewissen verletzt fühlten, die Auswanderung aus dem Vaterlande völlig freigestellt, obwohl man hierzu nicht einmal verpflichtet gewesen sei." Die Kommission beschloß Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen; in Folge der Anregung eines Mitgliedes erklärte der Bundeskommissar schließlich nochmals, „daß die Bundesregierung bereit sei, die Auswanderung solcher Mennoniten, welche durch ihr Gewissen zu einer solchen gedrängt würden, in jeder Weise zu erleichtern."

— **Königin Augusta-Stiftung.** Durch die Landräthe werden jetzt mittellos hinterbliebene Töchter im Kriege gestorbener Soldaten vom Feldwebel abwärts ermittelt, um zur Unterstützung aus der besagten Stiftung in Vorschlag gebracht zu werden. Die Väter dieser zu unterstützenden Töchter, (welche letztere das 14. Lebensjahr vollendet und das 20. nicht überschritten haben) müssen entweder in der Schlacht gefallen, oder in Folge einer im Gefechte erhaltenen Wunde, oder an einer, in Folge des Feldzuges eingetretenen Krankheit gestorben sein. Die Vertheilung der Gaben erfolgt am 3. Juli, dem Jahrestage der Königgrätzer Schlacht.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** In den Kranken Anstalten befinden sich heute, d. 8. d. Mts. 54 Kranke, 3 weniger als vorige Woche.

Briefkasten,

Eingesandt.

Bekanntlich haben viele Mitglieder des hiesigen Vorschuß-Vereins ihre Guthaben bei demselben beliehen. Da nun die Gesammt-Summe aller Guthaben 37000 Thlr. beträgt, wäre es erwünscht, zu erfahren, wie viele Mitglieder ihre Guthaben und bis zu welcher Höhe beliehen haben. Der Vorstand des Vorschuß-Vereins wird hiermit ersucht, entweder in der nächsten General-Versammlung oder durch diese Zeitung hierüber Mittheilung zu machen.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Den Wunderdoktoren, den Magnetiseurs und Rosenbesprechern** ist ein großer Stein vom Herzen gewälzt durch ein Erkenntniß des Obertribunals, nach welchem ein Unternehmen der Heilung einer Krankheit nur da vorliegt, wo eine physische Einwirkuug auf den Körper des Kranken stattgefunden hat, also Medicinalpfuscherei da nicht Platz greift, wo nur ein Besprechen und Bekreuzigen des Kranken durch eine alte Frau stattgefunden hat, wofür dieselbe dann eine Belohnung erhielt. In den Gründen des Erkenntnisses heißt es: Daß diese Verfahrungsweise den Charakter einer ärztlichen Behandlung nicht an sich trägt, bedarf keiner weiteren Ausführung und eben so einflußlos ist dabei der Hinweis darauf, daß nach den Motiven des in Rede stehenden Gesetzes auch die sogenannten Wunderkuren verpönt sein sollten, weil damit nicht ausgeschlossen ist, daß selbst diese nur dann dem § 199 verfallen sind, wenn bei ihnen die obigen Voraussetzungen zutreffen. Eine andere Frage hätte es sein können, ob nicht etwa die in Rede stehende Handlungsweise die Criterien eines Betruges an sich trägt.

Das Post-Dampfschiff
„Germania Capt. Kier"
von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist am 29. April wohlbehalten in New-York angekommen, und
das Post-Dampfschiff
„Cimbria Capt. Haack"
von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist am 4. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Mai. cr.

Fonds:	matt.
Ruff. Banknoten	$79^1/_4$
Warschau 8 Tage	$79^5/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66^3/_4$
Westpreuß. do. 4%	$80^3/_4$
Posener do. neue 4%	$83^5/_8$
Amerikaner	$86^3/_4$
Oesterr. Banknoten	$83^1/_4$
Italiener	$56^1/_8$
Weizen:	
Frühjahr	$60^3/_4$
Roggen	matter.
loco	51
Frühjahr	51
Mai-Juni	50
Juli-August	$48^1/_4$
Rüböl:	
loco	$10^5/_6$
Frühjahr	$10^3/_4$
Spiritus:	matt.
loco	$16^{11}/_{12}$
Frühjahr	$16^5/_6$
Juli-August	$17^1/_4$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 8. Mai. Russische oder polnische Banknoten $79^1/_2$—$79^3/_4$ gleich $125^3/_4$—$125^1/_3$

Thorn, den 8. Mai.

Weizen, 124 — 129 pfd. holl. bunt 55 — 59 Thlr, 128—132 pfd. holl. hochbunt und weiß 60—63 Thlr. p. 2125 pfd.
Roggen, 120—126 pfd. holl. 45—47 Thlr. p. 2000 pfd.
Erbsen Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 7. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 133 pfd. nach Qualität 81 — 84 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 80—$83^1/_2$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—133 pfd. von 77 — 81 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 76—78 Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, 128 — 133 pfd. von $62^5/_6$—$64^1/_3$ Sgr. p. $81^5/_6$ Pfd.
Erbsen, von 60—$62^1/_2$ Sgr. nach Qualität.
Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 53—56 Sgr. pr. 72 Pfd.
Hafer, 35—37 Sgr.
Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 7. Mai.

Weizen loco 57 — 66 p. März 68 Br. Frühj. $65^1/_2$ Mai-Juni 66 Br.
Roggen, loco $50^1/_2$ $52^1/_2$ März 51 Br. Frühjahr $51^3/_4$ Mai-Juni $50^1/_2$ Juni-Juli $50^1/_4$.
Rüböl, loco 11, Br. März $10^1/_4$ Mai-Juni $10^5/_6$ Septbr.-October. 11
Spiritus loco $16^7/_{12}$ März $15^1/_3$ Frühjahr $15^{13}/_{24}$ Mai-Juni $15^7/_{12}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. Mai. Temperatur: Wärme 11 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand 1 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Wegen Veränderung des Ladens habe ich meine Conditorei nach dem Hinterzimmer verlegt und ersuche ein hochgeehrtes Publikum ergebenst, den Eingang durch die Hausthüre gefälligst nehmen zu wollen.
A. Gollon, Conditor,
vormals C. F. Zietemann.

Selterser- und Soda-Wasser,
Limonades gazeuses
an Ort und Stelle zu trinken, und Flaschenweise, empfiehlt
Julius Claass, Brückenstr. 20.

Täglich
frischen Maitrank
Herrmann Schultz,
Neustadt.

Allgemeines
Deutsches Kochbuch
für alle Stände
oder gründliche Anweisung
alle Arten Speise und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zuzubereiten.

Ein unentbehrliches Handbuch
für
angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.
Herausgegeben
von
Sophie Wilhelmine Scheibler.
Mit vielen erläuternden Abbildungen und Titelkupfer.
Achtzehnte vermehrte und bedeutend verbesserte Auflage.
Leipzig und Berlin 1869. Preis eleg. geb. 1 Thlr. $7^1/_2$ Sgr.

Eine noch wenig gefahrene Britschke ist umzugshalber zu verkaufen Nr. 14 bei **C. A. Reinelt.**

Frischen geräucherten Lachs
empfiehlt **Herrmann Schultz,**
Neustadt.

Hirschhornsalz und Citronen-Oel
zum Backen.
Die Parfümerie-Fabrik, und Droguen Handlung von
Julius Claass.

Diverse Spiegel, Sopha's, Bettstelle, Tische, Stühle, Spinde stehen zu verkaufen bei
C. F. Zietemann.



Mein Grundstück, Bromberger-Vorstadt No. 10, an der Chaussee, bestehend aus massivem Wohnhaus, Stall, und 2 Morgen gutem Ackerland, bin ich Willens sogleich zu verkaufen; auch ist daselbst eine Sommerwohnung zu vermiethen.
Emilie Krause.

Bekanntmachung.

In Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Kaufmann August Danielowski ist eine Ergänzungswahl vorzunehmen.

Demzufolge werden die Gemeinde-Wähler der 3. Abtheilung zur Wahl eines Stadtverordneten auf

Montag, den 31. Mai d. J.
Vormittags 11 Uhr

im Magistrats-Sessionszimmer hierdurch eingeladen.

Thorn, den 5. Mai 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bei der hiesigen Fortifikation im Jahre 1869 vorkommenden

Lieferungen von **gebranntem Kalk, Mauersand** und **Nägeln**, ferner die **Fuhrenleistungen** sowie die **Schornsteinfeger- und Töpfer-Arbeiten**

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist dazu Termin auf

Freitag, den 14. Mai cr.
Vormittags 11 Uhr

angesetzt. Bis zu diesem Termine müssen die Offerten, versiegelt und mit der den Gegenstand der Lieferung oder Leistung bezeichnenden Aufschrift versehen, der Fortifikation eingereicht sein.

Die Bedingungen können während der Dienststunden im Fortifikations-Bureau eingesehen werden.

Thorn, den 6. Mai 1869.

Königliche Fortifikation.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Seeglerstraße Nr. 137 parterre.

Thorn, den 8. Mai 1869.

Dr. Winselmann,
pract. Arzt.

Wo ist's wohl am schönsten im Monat Mai? Doch sicherlich in der Ziegelei! —

Die gute Wirkung der **R. F. Daubitz'schen Fabrikate** ist von **Tausenden von Consumenten erprobt** und für **heilsam anerkannt.**

Kiel, den 10. October 1868.

Herrn Apoth. Daubitz in Berlin.

Nachdem ich wieder in Kiel angelangt bin, ersuche ich Sie, mir baldmöglichst 4 Flaschen Ihres eben so **sehr berühmten als vorzüglichen Magenbitters*)** zu übersenden rc. rc. **J. F. Pingel.**

*) Niederlage bei **R. Werner** in Thorn.

Bleichwaaren

auf anerkannt **beste Gebirgs-Natur-Rasenbleichen** übernehme ich auch dieses Jahr wieder für Herrn **Friedr. Emrich** in **Hirschberg i/Schles.** und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Thorn. **Ernst Wittenberg.**

Fertige Kleider in Wolle, Piqué und Percal;
Abgepaßte Kleider in Percal und Mousseline;
Umhänge-Mantillen und Jaquetts in Wolle und Seide;
Spitzen-Tücher-Rotonden und Beduinen;
Weiße Beduinen in Chally und Cachemire, weiß und bunt gestickt;
Sommer-Baschliks in Cachemire, Ryps und Tuch in allen Farben;
empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen

L. Bulakowski in Thorn,
Manufactur-, Leinen- und Confections-Geschäft.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Allemannia, Mittwoch, 12. Mai	Morgens.	**Germania, Mittwoch,** 26. Mai	Morgens.
Holsatia Mittwoch, 19. Mai		***Teutonia, Sonnabend** 29. Mai	
***Saxonia, Sonnabend,** 22. Mai		**Cimbria, Mittwoch** 2. Juni	
		Silesia (im Bau).	

Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Havre nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Cajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **55** Thlr.

Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff".

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge für **vorstehende Schiffe allein** concessionirten General-Agenten

H. C. Platzmann, in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1. und dessen Spezial-Agenten **Jacob Goldschmidt** in Thorn.

Ziegelei-Garten.

Nachtigallen. —
Bockbier. —
Kegelbahn. —
Maitrank. —

Die unterzeichnete Buchhandlung macht hierdurch darauf aufmerksam, daß jede ältere Auflage von

Brockhaus'
Conversations-Lexikon

im Umtausch gegen die neueste elfte Auflage des Werks **mit Zehn Thaler** in Zahlung von ihr angenommen wird. Ein Prospect über die Umtauschbedingungen steht gratis zu Diensten.

Thorn. **Ernst Lambeck.**

Für eine Besitzung in Polen wird ein unverheiratheter Inspector, [beider Sprachen (polnisch und deutsch) mächtig; ebenso ein unverheiratheter Gärtner gesucht. — Engagement von sofort oder von Johanni ab. Mehrjährige Erfahrung und die besten Zeugnisse werden verlangt. — Näheres zu erfragen „Hotel zum schwarzen Adler."

Stettiner Portland-Cement

aus der Stettiner Portland-Cement-Fabrik in Stettin, stets in frischer Waare und nur vollgewichtiger Packung allein zu haben bei **A. Haupt.**

Das Rathhaus-Gewölbe Nro. 4 ist von jetzt ab oder später zu vermiethen.

J. Dinter,
Schülerstraße Nr. 414.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen gestattet!

Allerneueste
Capital-Verloosung

garantirt und genehmigt von hoher Staats-Regierung, in der nur Gewinne gezogen werden, nimmt am

10. k. Mts.

ihren Anfang. **Der in obiger Staatsverloosung zu entscheidende Betrag ist ein Capital von**

1 Million 390,000 Rtl.

und finden diese in folgenden größeren Gewinnen ihre Ausloosung. Thlr. **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 4 à 4000, 3 à 2500, 12 à 2000, 2 à 1500, 105 à 1000, 158 à 400, 21** à **300, 271** à **200, 350** à **100,** und viele andere Gewinne à **80** und **60** Thlr. rc. und deckt der kleinste Gewinn jedenfalls den Einsatz.

Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zu erheben.

Original-Loose (keine Promessen) à **4** Thlr., à **2** Thlr., à **1** Thlr., à **½** Thlr. werden gegen Baarsendung auf Wunsch auch gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegende prompt und verschwiegen von mir versandt. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende sofort nach Entscheidung jedem Betheiligten zu.

In allerneuester Zeit zahlte ich in hiesiger Gegend wiederum über 200,000 Thaler aus, daher bei mir der Zudrang zu Original-Staatsloosen so enorm groß ist, daß ich darauf aufmerksam mache, daß man werthe Aufträge ungesäumt einsenden wolle.

J. Dammann.
Bank- und Wechsel-Geschäft, Hamburg.

Weiße leinene

Taschentücher

in allen Größen und Qualitäten schon von 15 Sgr. das halbe Dutzend an, empfiehlt billigst **A. Böhm.**

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss.** Regierung gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 6½ Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am **3. Mai d. J.**

Nur 4 rtl. oder **2 rtl.** od. **1 rtl.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen **2 mal 250,000, 2 mal 150,000, 2 mal 100,000, 2 à 50,000, 2 à 30,000, 3 à 25,000, 4 à 20,000, 4 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 6 à 6000, 17 à 5000, 4000, 23 à 3750, 14 à 3000, 105 à 2500, 105 à 2000, 6 à 1500, 11 à 1200, 314 à 1000, 14 à 750, 477 à 500, 6 à 300, 355 à 250, 249 à 200, 43100, à 150, 125, 117, 110, 100, 50, 30.**

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000** und jüngst am **3. März schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses kostet gleichzeitig **bedeutend weniger Porto** als **Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

Das Hand- und Hilfs-Taschenbuch

für das

Neue Maß und Gewicht.

Für den bürgerlichen Verkehr und den Schulgebrauch.

Preis 7½ Sgr.

Physikats-Zeugniß

für den Fabrikanten Herrn **G. A. W. Mayer in Breslau.**

Der mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene weiße Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn G. A. W. Mayer zu Breslau besteht nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gekochten Substanzen. Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimhäute mildernde Eigenschaft bei, und ist er daher in jedem Lebensalter gegen katarrhalische Beschwerden zweckmäßig zu verwenden.

Breslau, den 23. September 1865.

(L. S.) **Dr. C. W. Kloose.**
kgl. Kreis-Physikus u. Sanitätsrath

Depot in Thorn bei **Fr. Schulz** und **A. Jänsch** in Culmsee.

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen, auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur ächt, wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren **Baron J. von Liebig** und **Dr. M. von Pettenkofer** versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27½ Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Täglich frischen **Maitrank** sowie **Waldmeister** empfiehlt billigst **M. H. Olszewski.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**